

# Zig-Zag.ch

Die kleine Information  
Oktober 1997

Redaktion:

Renée Stahel, Ostermundigen

Maya Fiaux, Prévêrenges

A.K. Gilomen, Schönbühl

Liebe Leserin, lieber Leser,

Heute stehen drei Namen am Anfang dieser Ausgabe. Ich freue mich, Ihnen das neue Zig-Zag-Team vorstellen zu dürfen:

**Renée Stahel, Maya Fiaux, Anne-Katherine Gilomen.**

Wir werden in den kommenden Monaten die Redaktion unseres Nachrichtenbriefes gemeinsam betreuen. Konkret sieht das so aus:

- Texte bitte an eine von uns Dreien senden. Maya und Anne-Katherine besitzen ein Fax-Gerät und sind an E-mail angeschlossen, Renée ist per Briefpost und Telefon erreichbar.
- Die Hauptadresse für Administratives und Adressänderungen sowie das Postcheckkonto bleiben bei Anne-Katherine Gilomen.
- Für Fragen und Textvorschläge stehen wir alle drei zur Verfügung!
- Wir sind froh, wenn wir von Ihnen eine Flut spannender, ganz persönlicher, anregender Berichte erhalten, und möchten Sie bitten, sich an die Redaktionstermine zu halten, da wir uns jeweils ein, zwei Tage nach Redaktionsschluss treffen werden, um gemeinsam das Zig-Zag zusammenzustellen.

Ich möchte hier erwähnen, dass ich sehr glücklich bin über die Lösung, die wir gefunden haben. Ich bin froh, weiterhin am Zig-Zag arbeiten zu können, bin aber genauso froh, von Renée und Maya in vielem entlastet zu werden. Es entsteht nicht nur eine neue Zusammenarbeit, sondern auch die Möglichkeit, Freundschaften zu vertiefen.

Im Oktober fliegen immer die grünen Einzahlungsscheine aus Ihrem Zig-Zag-Couvert. Ich möchte Sie bitten, Ihre Abonnementsgebühr von SFr. 10.- damit einzuzahlen. Ganz wichtig ist es mir, allen herzlich zu danken, die letztes Jahr grosszügig über den festgesetzten Beitrag hinaus gespendet haben. Sie haben es uns ermöglicht, das Zig-Zag öfters etwas "dicker" als vier Seiten werden zu lassen.

Anne-Katherine Gilomen

Im August, bei einer Besprechung in Caux, haben Maya und ich beschlossen, mit Anne-Katherine zusammen das Zig-Zag zu betreuen. Wir sind froh, dass das jüngere Element somit weiterhin verantwortlich dabei ist, und wir hoffen, dass es gelegentlich noch verstärkt werden kann. Mein Anliegen ist, dass Zig-Zag weiterhin Informationen und Denkanstösse vermittelt, vor allem aber das Netz der Freundschaft unter uns verstärkt. Neben etwas längeren Texten - wie bisher - könnten auch Mini-Beiträge dazu verhelfen, vielleicht ganz einfach Wünsche, Mitteilungen über Ereignisse wie neue Tätigkeiten, Veränderungen in beruflicher Hinsicht, usw.

Renée Stahel

Als ich Anne-Katherine eine zaghafte Zusage zu einer eventuellen Mitarbeit beim Zig-Zag gab, hatte ich keine Ahnung, worauf ich mich einliess. Aber schon an der ersten "Redaktionssitzung" (in Form eines gemütlichen Mittagessens bei meiner Schwester Renée in Ostermundigen) entdeckte ich, dass mich diese Aufgabe mit vielen von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in näheren Kontakt bringen wird, was ich mir schon lange gewünscht habe. Nun sehe ich mit freudiger Erwartung den kommenden Monaten entgegen.

Maya Fiaux

## Marlies von Orelli

Wir haben eben erfahren, dass Marlies von Orelli am 3. Oktober 1997 in Luzern friedlich gestorben ist - nach ihrer langen Krankheit eine Erlösung. In Gedanken sind wir bei Marianne Spreng und Monica Mittag und ihren Gatten.

## Durst

"Han i öppis turscht!" So tönt es, wenn unser dreieinhalbjähriger Alexander etwas zu trinken will. Mit diesem Satz versuchte ich, Freunden die ermüdenden und langweiligen Wiederholungen zu veranschaulichen, die die Erziehung von Kindern mit sich bringt.

Um sich in der Menschenwelt später bewegen zu können, müssen die Kinder deren Konventionen und Regeln früh lernen. Und wie tun sie das? In-

dem wir Eltern ständig wiederholen: "Man sagt nicht: "Han i öppis turscht", sondern: "Darf ich bitte etwas zu trinken haben".

Als ich mir dann das Gesagte durch den Kopf gehen liess, drängte sich mir ein Gedanke auf, der mich noch nicht wieder losgelassen hat. Wenn meine Seele nach Gott dürstet und einfach sagt: "Himmlicher Vater, ich habe Durst nach Dir", dann hält Gott nicht vor meiner Seele inne und meint: "Wie sagt man, wenn man etwas will?" Nein, nein! Er nimmt mich, mit meinem Durst, empfängt mich mit offenen Armen, und wusste ja schon lange vor mir, dass ich Durst nach Ihm hatte.

Es ist gewiss nichts Neues. Ich wusste schon lange, wie unendlich Gottes Liebe ist. Es ist aber, als hätte ich einen Gedanken etwas gewendet und diesen nun ganz neu für mich wieder verstanden. Und es tut so gut, dies wieder zu wissen...

A.K. Gilomen

## FORUM - FORUM - FORUM

### Eröffnungswochenende Caux 1997

David G. Forbes-Jaeger

Die diesjährige Sommerkonferenz in Caux wurde am 12. Juli 1997 eröffnet, und zwar - unter dem Titel "Vergangenheit heilen, Zukunft gestalten" - mit einem Gespräch über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren.

Die Einladung zu diesem Gespräch erfolgte durch einen Rundbrief. Dessen Unterzeichner hatten den Eindruck, dass es eigentlich nicht in Ordnung sei, die Sommerkonferenz mit der Schweiz als Gastgeberin zu beginnen, ohne zu dieser turbulenten Periode der Schweizergeschichte - mit der auch die persönlichen Erfahrungen vieler Schweizer verbunden sind - einige fundamentale Fragen zu stellen und so zu einer gründlichen Neueinschätzung zu gelangen.

Das Gespräch wurde gut besucht, von 180 bis 200 Personen. Als Gäste mit dabei waren Cornelio Sommaruga, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, und Professor Jean Halperin, ein führendes Mitglied der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz und Professor für Jüdisches Denken an der Universität Freiburg.

Im ersten Teil des Gesprächs führte Marianne Spreng ein Interview mit Daniel Mottu, der seit der Gründung von Caux dabei war. Er lieferte Hintergrundinformationen über jene Zeit, sowie auch über die Streitpunkte, die seit dem Mai 1996 in der Schweiz und im Ausland zu grosser Publizität gelangt sind. Mottu vertrat seinen Standpunkt als Schweizer, und er erwähnte auch den Einsatz

der Moralischen Aufrüstung während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Nach dieser Einführung gaben die Unterzeichner des Rundbriefes ihren je persönlichen Bericht, sprachen über ihre Gefühle und Erfahrungen, sei es als Zeitgenossen dieser historischen Begebenheiten, sei es seit dem Mai 1996, als diese Fragen an die Öffentlichkeit kamen. Diese Zeugnisse zeigten die äusserst unterschiedlichen Reaktionen, wie sie zweifellos die ebenso unterschiedlichen Gefühle im ganzen Land widerspiegeln. Ich als Amerikaner, der in der Schweiz lebt, eine Schweizerin zur Frau hat und in die hiesige Gesellschaft integriert ist, empfand den gleichen Schock und die gleiche Entrüstung wie viele Schweizer während dieser Zeit, obwohl ich ja diesen Teil der Schweizergeschichte nicht miterlebt hatte. Für mich hat diese ganze Krise zu einer noch tieferen Identifikation mit der Schweiz und den Schweizern geführt. Aber es ist klar, dass es Unrecht an unschuldigen Familien von Holocaust-Opfern gab, durch die Art, wie die Schweizer Banken mit den "namenlosen Vermögen" umgingen. Diese Tatsache wurde mir persönlich am deutlichsten von einem jüdischen Freund in den Vereinigten Staaten klargemacht.

Im Anschluss an diese persönlichen Zeugnisse sprach Cornelio Sommaruga über die Rolle, die das Rote Kreuz während des Krieges gespielt hat, und er wies darauf hin, dass es ohne die Neutralität der Schweiz seine Arbeit nicht hätte tun können. Er gab auch zu, dass Versäumnisse von seiten des IKRK und der Schweizer Behörden vorgekommen waren, was Hilfe für Flüchtlinge und Holocaust-Opfer betrifft. Schliesslich bemerkte er, dass ohne die schweizerische Neutralität auch Caux selbst wohl nie entstanden wäre und sein Werk nicht in dem Geiste hätte tun können, der es in den 50 Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg ausgezeichnet hat.

Nach dem Plenum teilte sich die Versammlung in einzelne Gesprächsgruppen auf, um den aufgeworfenen Fragen noch weiter nachzugehen. Im ganzen war es eine lohnende und befreiende Erfahrung, an einer so offen und aufrichtig geführten Diskussion teilzunehmen.

### Hi, who are you?

Diana und Daniel Schmid, Luzern

In diesem Sommer hatten mein Mann und ich zum ersten Mal Gelegenheit, zusammen mit unserer 6jährigen Tochter, ein paar Tage in Caux zu verbringen. Von unserer lieben Freundin und Nachbarin, Frau Silvia Zuber, hatten wir schon viel von der Moralischen Aufrüstung gehört und freuten uns entsprechend auf den Besuch.

Um es gleich vorwegzunehmen: Caux hat uns tief berührt und begeistert. Die herrliche Aussicht, das wunderschöne, ehrwürdige Haus, die internationale Atmosphäre und die vielseitigen Begegnungsmöglichkeiten hinterliessen eine bleibende, wertvolle Erinnerung.

Aber am meisten beeindruckte uns die vielleicht am häufigsten gestellte Frage in Caux: "Hi, who are you?" Das aufrichtige Interesse am Mitmenschen, an seinen Anliegen, an seiner Arbeit, an seinem Leben. Ein Interesse, das zumindest in unserer Gesellschaft kaum mehr vorhanden zu sein scheint. Die Bereitschaft, zuzuhören und voneinander zu lernen, verbindet die Menschen spürbar und öffnet die Herzen.

Caux empfängt seine Besucher mit Freundlichkeit, Wohlwollen und Nächstenliebe. Wir hatten hier eine gesegnete Zeit und hoffen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Herzlichen Dank!

Z-Z

## Wunderbare Überraschung

Daniel Mottu

Für "Altgediente" wie mich war Caux 1997 eine wunderbare Überraschung. Nach dem grossen Jubiläumssommer 1996 war es gar nicht selbstverständlich, dass es in diesem Jahre zu einer so kraftvollen Fortsetzung kam.

Hier einige der Überraschungen, von denen CI und "Changer" detailliertere Berichte bringen werden:

1. Ein Thema des Eröffnungswochenendes (siehe oben) wurde am 17. Juli mit einem symbolischen Akt aufgenommen: Wir pflanzten auf der Terrasse einen Baum, zum Andenken an die jüdischen Flüchtlinge, die 1944/45 im Hause weilten, und an das Schicksal derjenigen, die in jenen Jahren von der Schweiz ausgewiesen wurden. Anschliessend sprachen an diesem unvergesslichen Abend Pfarrer Rusterholz, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, und Rabbi Marc Gopin aus New York. Es ist zu hoffen, dass ihre Ansprachen veröffentlicht werden, denn es lohnt sich, über sie nachzudenken.

2. Am 26. und 27. Juli erlebte Caux eines dieser völlig unerwarteten Wochenenden, als eben die Session "Eine Leben im Glauben" zu Ende ging. Der Vertreter der UNO in Georgien, Liviu Bota, hatte uns gebeten, die Delegationen, die in Genf über die Zukunft dieses zerrissenen Landes verhandelten, bei uns zu empfangen. Schliesslich kamen nur die Vertreter des abchasischen Minder-

heit, die sich gegen die georgische Mehrheit in Rebellion befindet, in Begleitung von zwei russischen Sachbeauftragten im Botschafterrang. Alle im Hause trugen das Ihre zum Gelingen bei. Vor allem gefragt waren die jungen Mittel- und Osteuropäer, die geläufig russisch sprechen. "Wir waren körperlich und seelisch ausgelaugt nach den Verhandlungen in Genf", erklärte einer der Botschafter bei einem fröhlichen Fondue. "Sie haben uns wiederhergestellt, nicht nur physisch, sondern weit darüber hinaus." - Wir wollen zur Kenntnis nehmen, dass das Departement des Äusseren die Aufenthaltskosten übernahm.

3. Zehn Tage später eine neue Überraschung. Das war am 6. August, als der russische Bildhauer Ernst Neizvestny seinen Vortrag hielt. Er bedeutet für die Bildhauerei dasselbe wie Rostropovitsch für die Musik. Wie jener wurde er unter dem vorherigen Regime aus seinem Lande vertrieben. Wie jener wird er heute in Russland geehrt. So sehr, dass sich sogar der russische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Krylow, selbst nach Caux "eingeladen" hat, zusammen mit seinem bekannten Landsmann Vladimir Petrovsky, Generaldirektor der UNO in Genf. Was mag wohl in den Köpfen dieser zwei Männer vorgegangen sein, als Neizvestny die Untaten des "sowjetischen Realismus" schonungslos an den Pranger stellte? Wie dem auch sei, so erschien uns das darauffolgende Abendessen ganz besonders freundschaftlich zu verlaufen.

4. Der 19. August verdient, besonders angekreuzt zu werden. Im Rahmen der Session "Vergangenheit heilen, Zukunft gestalten" befanden sich einige japanische Parlamentarier in Caux, darunter der frühere Premierminister und Aussenminister Hata, der letztes Jahr so gut gesprochen hatte. Der chinesische Botschafter bei der UNO hatte den Wunsch geäussert, ihn und seine Kollegen zu treffen. "Ich bin aus Nanking, der Stadt, die 1937 unter den Japanern so furchtbar gelitten hat", hatte er uns erklärt. Als der Botschafter Herrn Hata reden hörte, verlangte er selbst auch das Wort. "Was geschehen ist, ist geschehen", erklärte er. "Hüten wir uns davor, es zu vergessen, damit wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen." Später fand im Salon 415 ein privates Gespräch zwischen diesen beiden Männern statt, das sich anschliessend beim Essen fortsetzte.

5. Während der gleichen Session gab es ein erst-rangiges Seminar über "Die religiöse Lage im heutigen Russland". Vier Persönlichkeiten aus der orthodoxen Kirche kamen zu Wort, darunter Mikhail Men, der Sohn von Vater Alexander Men, dem bekannten Priester, der 1989 ermordet wurde. Er ist Mitglied des russischen Parlamentes, der

Duma, und er nimmt regen Anteil an der Debatte über das neue Religionsgesetz, das ihn nicht befriedigt. Man hörte auch Anatoly Krassikow, eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Er war während des 2. Vatikanischen Konzils als Korrespondent der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass in Rom, eine Erfahrung, die ihn zum orthodoxen Glauben finden liess. Er wurde dann Sprecher von Boris Jelzin, bevor er Präsident der Vereinigung für religiöse Freiheit wurde. Auch zwei Professoren des theologischen Seminars an der staatlichen Moskauer Universität lieferten wertvolle Beiträge. In einer Zeit, wo in gewissen orthodoxen Kreisen lebhaft Kritik an unsern westlichen Kirchen geübt wird, war es ein besonderes Vorrecht, diese Männer bei uns zu haben, die sich der Notwendigkeit von "Reformen" wohl bewusst sind - bei ihnen wie bei uns.

Dies sind einige der Ereignisse, die für mich Caux 1997 kennzeichneten. Andere Leute haben Vergleichbares, und ebenso Wichtiges, erlebt. Ich ziehe daraus zwei Schlüsse: Erstens glaube ich, dass Gott von Caux im Jahr 2000 ebensoviel erwartet wie in den vorangegangenen Jahrzehnten. Er ist es ja, der uns diese völlig neuen Personen, vom Kaukasus bis China, auf den Weg stellt. Im übrigen wäre all dies nicht möglich, wenn es in Caux nicht eine neue Generation gut motivierter Menschen gäbe, die sich für alles, was passiert, voll verantwortlich wissen. Und das ist ein riesiger Grund zu Dankbarkeit.

Lassen Sie mich mit etwas Lustigem schliessen: Eines Tages waren Monique und ich die Gastgeber beim Essen der Königin der Maori (Ureinwohner von Neuseeland), ebenso wie der Emire von Kano und Daura (Nigerien). Da näherte sich unserm Tisch zaghaft ein kleiner Blondschoopf, um von der Königin ein Autogramm zu erbitten. Nachdem wir umsonst versucht hatten, mit ihm englisch oder französisch zu sprechen, entdeckten wir, dass seine Sprache schweizerdeutsch war. Es war eine kleine Luzernerin, die Tochter unseres Freundes Ulrich, des neuen Geschäftsführers der Stiftung! Sie zog mit den Unterschriften davon, nicht nur mit derjenigen der Königin, sondern auch noch von zwei "Königen"!

### **Ein Sabbatjahr**

Andrew Stallybrass

Dieser Tage nehme ich meine Tätigkeit wieder auf, und zwar im neuen Büro der Moralischen Aufrüstung in Genf. Vor dem Sommer sind wir in kleinere, frisch renovierte Räume umgezogen, die unseren Bedürfnissen besser entsprechen, die sich

aber im gleichen Gebäude befinden. Ist dies der Moment, eine Bilanz zu ziehen? Ich gelange also ans Ende meines Urlaubsjahres, im Anschluss an das Jubiläum "50 Jahre Caux". Es kommt mir aber nicht so vor, als ob ich an ein Ende gelangte, sondern vielmehr an einen Anfang. Ich habe ein anderes Büro. Ich versuche mit der Hilfe meiner Freunde und Kollegen (ich bin in der glücklichen Lage, dass alle meine Kollegen Freunde sind), meine Aufgaben, Verantwortungen und Ziele besser zu definieren - ein wenig in der Linie der letzten "Konsultation" in Australien. Wir suchen eine kleinere Wohnung (immer noch im Kanton Genf), mehr auf dem Lande. Eliane ändert ihre berufliche Richtung...

Das Leben war voll, sehr voll. Ein Ratschlag für andere, die eine Urlaubszeit nehmen wollen: Wagen Sie es, freien Raum zu lassen, wagen Sie, Ihr Leben nicht wieder ganz zu füllen! Ich bin aber sehr zufrieden. Ich komme zum Ende meines Einsatzes von zwei Halbtagen pro Woche als freiwilliger Mitarbeiter beim Aids-Pfarramt der reformierten Kirche. Eine reiche Lehrzeit in Gottes bedingungsloser Liebe für alle seine Kinder. Weiterhin belege ich aber ein paar Stunden Theologie und Ethik an der Universität Genf, mit dem Ziel eines Zertifikats für "Spezialisierung in Theologie", mit einer schriftlichen Arbeit über den Unterschied zwischen Männern und Frauen (ich habe ein paar Ideen). Es macht mir richtig Spass, zum ersten Mal in meinem Leben an der Uni zu sein. Ich fühlte mich sehr klein, wie ein Kind am Strand angesichts eines Ozeans von Wissen, der Spuren grosser Seefahrer, noch lebender und verschwundener.

Archive sind mir zur Leidenschaft geworden, sie faszinieren und erfreuen mich. In Caux, bei der Gemeinde Montreux, beim Roten Kreuz in Genf habe ich meine Arbeit über die aussergewöhnliche, beinahe hundertjährige Geschichte des Caux-Palace fortgesetzt. Ich habe ein fertiges Manuskript auf englisch, und ich suche einen Herausgeber / Übersetzer / Bearbeiter für eine französische Version. Dieses Buch könnte einerseits ein französischsprachiges Publikum in der Schweiz ansprechen, das offen ist für die Geschichte des Tourismus und der Hotellerie, wie auch andererseits eine Leserschaft aus der Moralischen Aufrüstung. Sehr aktuell ist das Kapitel über die Kriegsflüchtlinge, besonders die Juden.

### **Überlegungen einer Gelegenheitsgärtnerin**

Marielle Thiébaud

Das Unkraut breitet sich auf unserm Kiesplatz aus. Das stört mich: ich werde es ausjäten. Entschlos-

sen haue ich mit meiner Hacke auf Winden und Wegerich ein und versuche, sie durch einen schrägen Schlag aus der Erde zu holen. Das braucht eine grosse Treffsicherheit, und manchmal schlage ich daneben. Nach einer Viertelstunde bin ich erschöpft.

Ein erfahrener Gärtner, bei dem ich mich über die Vergeblichkeit meiner Anstrengungen beklage, sagt mir ruhig: "Zum Jäten gibt es ein praktisches Werkzeug." Ich versuche es also mit dieser Art waagrechter Klinge an einem Stiel. Von nun an brauche ich nicht mehr auf das Unkraut einzuschlagen, es reicht, es mit einer ausholenden Bewegung herauszuheben. Ohne Anstrengung werden die unerwünschten Eindringlinge entwurzelt, und an der Sonne vertrocknen sie...

### **Eine neue Wegstrecke**

Eliane Stallybrass

Eine grosse Freude brachte mir diesen Sommer die Zusammenkunft der Ehemaligen von "Bitte hinauslehnen", dem musikalischen Schauspiel, das vor 30 Jahren geschaffen wurde und vier Jahre unterwegs war. Dies war eine Gelegenheit, sich an fröhliche, schwierige, bereichernde und ausserordentlich prägende Momente zu erinnern. Auf neue ins Gedächtnis gerufen wurde uns auch das Privileg, das wir hatten, ohne uns dessen immer bewusst zu sein, indem wir nämlich ans andere Ende der Welt reisten und durch alle die Menschen, die wir trafen, die Welt entdecken konnten.

Für mich hat sich auf unerwartete, bestimmt nicht geplante Weise der Kreis irgendwie geschlossen. Ich habe meine Arbeit in der Moralischen Aufrüstung mit diesem Schauspiel begonnen, und eben damit habe ich sie auch beendet. Viele von Ihnen wissen es schon: Ich habe mich entschlossen, aus dem Leben als vollzeitliche Mitarbeiterin auszuweisen und eine Arbeit zu suchen. So bin ich am Ende einer Wegstrecke und am Anfang einer andern. Ich gehe, weil ich den Eindruck habe, mit dem zu Ende gekommen zu sein, was ich in der Moralischen Aufrüstung geben kann. Gewiss bleibt die Arbeit riesengross, und man braucht alle; aber seit einiger Zeit ist die Flamme nicht mehr da. Ich bin müde, und dies nicht zur Kenntnis zu nehmen, würde zu Zynismus führen. Es ist schwierig, eine Arbeit zu verlassen, die das Gute für alle will. Man fühlt sich schuldig. Doch langsam ist in mir die Erkenntnis aufgegangen, dass ich mich verändert habe. Ich bin einfach anders geworden, und was mir früher wesentlich erschien, ist es jetzt nicht mehr. Ich fühle mich zugleich traurig und befreit. Traurig, denn es war ein

begeisterndes Leben. Ich erinnere mich, wie ich aus den Ferien zurückkam und mich darauf freute, eine so interessante Arbeit wieder aufzunehmen. Befreit, weil ich mich nicht mehr zu einer Mission verpflichtet fühle gegenüber jedem, den ich antreffe. Ich empfangen jeden als den, der er ist, so wie er ist. Einigen von Euch gelingt das vielleicht im Rahmen der Moralischen Aufrüstung. Ich bin nie wirklich so weit gekommen. Und ich bin ausgebrannt. Wenn es nicht mehr richtig läuft, dann wird alles andere mühsam, vor allem der Mangel an Strukturen in unserer Arbeit. Ich habe festgestellt, dass man sehr stark sein muss, um so zu arbeiten, ohne Pflichtenheft und ohne zu wissen, wem man Rechenschaft abzulegen hat. Und dann spürt man auch um so deutlicher, dass man keinen Lohn bezieht.

Jetzt suche ich eine Anstellung. Ich hatte das Glück, von einem Organismus unterstützt zu werden, der einem hilft, seine Fähigkeiten einzuschätzen, sie in Worte zu fassen, zu wagen, klar auszusprechen, was ich kann, und sogar, was ich gut kann. Welch eine Erfahrung!

### **Initiativen von Jacky Brandt**

Jean-Jacques Odier

Im Juni hat Zig-Zag von der 100-Jahr-Feier der Firma Brandt in Bulle berichtet. In diesem Zusammenhang hat Jacky Brandt bereits zwei öffentliche Vorträge organisiert: im Juni über die "bürgerliche Firma" und im September über die Zukunft des Sozialpakts. Ein dritter ist für den 6.2.98 geplant; er richtet sich an Studenten und junge Berufsleute, die ins Wirtschaftsleben eintreten. Das Thema lautet: "Muss man sich für ein Unternehmen kaputt machen?"

Jackys Mut und Zielstrebigkeit beim Anpacken so aktueller Themen verdienen Respekt. Er konnte bedeutende Referenten gewinnen, und engagierte Diskussionen wurden ausgelöst. Den zweiten Vortrag, in Freiburg, hielt Roland Gardel, Direktor einer Metallbaufirma in Lausanne, Ramelet S.A. Er trat für Absprachen statt Kompromisse ein, und er illustrierte das Gesagte mit Auswirkungen der Abkommen in seiner eigenen Firma, vor allem dem Übergang von festen Wochen- zu Jahresarbeitszeiten, was er zur allgemeinen Nachahmung empfiehlt. Serge Gaillard, Volkswirtschaftler beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund, würdigte die positive Einstellung des Referenten und ebenfalls bei den Sozialpartnern im Baugewerbe, die den Gesamtarbeitsvertrag trotz der langen Krise beibehalten wollen. Als Gewerkschafter ist Gaillard dafür, sich in erster Linie der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu widmen, eine

in seinen Augen notwendige Voraussetzung dafür, dass der Sozialpakt funktioniert.

Armin Haimoz, Direktor der berufsüberschreitenden Union der Freiburger Arbeitgeber, möchte die Gesamtarbeitsverträge ebenfalls beibehalten, sie aber zugleich der gegenwärtigen Marktlage anpassen.

Diese Vorträge fanden ein gutes Echo in der westschweizerischen Presse. Ich möchte noch beifügen, dass Jacky Brandt ungezwungen und mit viel Überzeugung sprach, wobei er hervorhob, was er in der Moralischen Aufrüstung und bei den Sessionen "Mensch und Wirtschaft" gelernt hatte.

### "Nach-Caux 97-Treffen" in Zürich

Pierre Spoerri

Fünfundzwanzig Freunde aus St.Gallen, Winterthur, Bülach und der Zürcher Gegend trafen sich auf Einladung von Fulvia und Pierre Spoerri und Franziska Berdat am letzten September-Samstag bei Spoerri am Haselweg, um über ihre Eindrücke und Erfahrungen während der verschiedenen Anlässe und Sessionen des Caux-Sommers zu berichten. Zu der Gruppe der jungen St.Gallerinnen, die beim ersten und letzten Wochenende der Konferenz dabei waren und mehrmals das Wort ergriffen, werden jetzt auch zwei Zürcherinnen stossen, die an der Universität St.Gallen ihr Studium absolvieren wollen. Es wurden Pläne ausgetauscht über Treffen der jungen Generation und Kontakte mit Parlamentariern und Kirchenleuten.

## Die Welt im Zickzack

Lew Mackay

Marcel Grandy

Ein guter Freund von vielen unter uns hat uns verlassen:

Dr. Lewis Mackay aus Schottland.

Während vieler Jahre sorgte er, zusammen mit andern Ärzten und mit Krankenschwestern, dafür, dass die "Infirmierie" in Caux funktionierte. Wie viele Menschen aus der ganzen Welt sind ihm dankbar für seine klugen Ratschläge, seine gute Behandlung und seinen Sinn für Humor. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Gattin Anne und ihren Kindern Moira und Neil.

### Nachrichten

Jean-Jacques Odier

Zwar stehen die Konferenzen in Caux an vorderster Stelle des Interesses, aber auch andernorts

passieren wichtige Dinge. Das Hauptereignis, über das ich berichten will, ist eine **Konferenz in Minneapolis**, die im Juni stattgefunden hat. Kurz vorher hatte Präsident Clinton die Amerikaner dazu aufgerufen, sich auf einen "ehrlichen Dialog" einzulassen, um auf der Grundlage gegenseitigen Respekts und der Anerkennung gemeinsamer Werte eine geeinte nationale Gemeinschaft aufzubauen. Genau in dieser Richtung bewegte sich auch die Tagung in Minneapolis, zu der mehr als 300 Personen kamen. Durch die Aktion "Hope in the Cities" hat sich die Moralische Aufrüstung seit drei oder vier Jahren bemüht, den Geist der Offenheit zwischen Schwarzen und Weissen zu stärken. In Minneapolis ging man noch einen Schritt weiter. Es geht darum, den Amerikanern zu helfen, alle ihre Schranken zu überwinden - die rassistischen, sozialen, religiösen und altersbedingten - die den nationalen Zusammenhalt behindern. Es geht darum, die Grundlagen für eine Gesellschaft zu legen, die durch ein gemeinsames Ziel verbunden ist. Geistige Gastgeber waren indianische Ureinwohner. Es ist gerade für diese Bevölkerungsgruppe wichtig, aus ihrer leidvollen Vergangenheit herauszukommen und ihre volle Würde wieder zu erlangen. Die Gastgeber entzündeten ein heiliges Feuer, das während der ganzen Dauer der Tagung auf einer Terrasse am Ufer des Mississippi brannte. Diese Terrasse wurde zu einem Ort der Besinnung und des Gebets.

Die Konferenz empfing auch Delegierte aus Kanada, aus Zentral- und Südamerika. Für die Vereinigten Staaten sind Kontakte nach Norden und Süden von grosser Wichtigkeit.

Die Frage der Sklaverei, die tiefe Spuren hinterlassen hat, wurde nicht umgangen. "Wir haben einen weiten Weg zu gehen, bevor wir die Last dieses Erbes abgeworfen haben", sagte Don Schriver, der Autor eines Buches über Vergebung in der Politik. "Die Afro-Amerikaner haben im politischen Leben viel beizutragen durch ihr Mitgefühl und ihr beharrliches Sich-Einbringen in diesem Lande, das sie so schlecht behandelt hat."

Schliesslich hat mich im Konferenzbericht ein Satz von einem jungen Amerikaner, der letztes Jahr einer der Caux Scholars war, in seiner Aufrichtigkeit gefreut: "Auch wenn es viele Leute in der Moralischen Aufrüstung gibt, die uns Jungen helfen wollen, teilzunehmen und Verantwortungen zu übernehmen, so scheint es der grossen Mehrheit doch unangenehm, die Fackel weiterzureichen...!"

**Graz:** Hubert Eggemann und Michel und Catherine Koechlin haben mit Hilfe einiger Freunde aktiv am zweiten europäischen ökumenischen Treffen

teilgenommen, das im Juni in Graz stattfand. Wie hundert andere Organisationen hatten sie einen Stand (für die Moralische Aufrüstung), der zahlreiche Besucher anzog. Koechlin schreiben: "Wir sind uns der bevorstehenden ungeheuren Aufgaben bewusster denn je. Aber wenn 10'000 Leute gemeinsam beten, singen und in der gleichen Richtung vorwärtsgehen - welch eine Hoffnung!"

**Petropolis:** Das brasilianische Zentrum der Moralischen Aufrüstung, das seit 32 Jahren ein Treffpunkt für Docker, Unternehmer, Taxifahrer, Studenten, Favelaführer und Gewerkschafter aller Tendenzen ist, hat eine Renovation nötig. Ernesto Veras, der zusammen mit seiner Frau das Zentrum verwaltet, hat mit Luis Puig, Erwin Zimmermann und anderen eine Kampagne zur Sammlung von 100'000 Dollar gestartet. Die Verbesserungen sollen die Aufnahmekapazität um 40% erhöhen und es auch eher ermöglichen, das Zentrum für Tagungen an andere Organisationen auszumieten. Ernesto schreibt: "Diese Woche (13./14. September) haben sich 74 Führer von Favelas (die man jetzt "Gemeinschaften" nennt) hier getroffen. Die meisten sind sehr engagiert und tun ihr Bestes, um das Leben ihrer Mitbewohner zu verbessern. Eine nationale Tagung für Verantwortliche von Gemeinschaften wird vom 21. bis 23. November in Fortaleza stattfinden."

**Taiwan:** An der jährlichen Zusammenkunft von Jungen aus Asien nahmen 49 Personen teil.

**Neuer Film:** In Caux fand die Vorschau eines Films statt, den Alan Channer über zwei Männer gedreht hat, von denen der eine ein Häftling in einem Mau-Mau-Lager in Kenia war, der andere, ein Weisser, der Kommandant des Lagers. Heute arbeiten sie Seite an Seite. Eine dramatische und packende Geschichte. Der Film "Ist er mein Bruder?" ist im Moment auf englisch erhältlich.

## Mitteilungen

### Vom Stiftungsrat

Jean Fiaux

In der Augustsitzung hatte der Rat die Freude, zur Ergänzung seines Bestandes drei neue Mitglieder zu wählen. Zwei davon brauchen nicht vorgestellt zu werden. Es sind Anne-Katherine Gilomen-Fankhauser, verantwortliche Redaktorin von "Zig-Zag", und Marianne Spreng - von Orelli aus Littau (LU), vorherige Sekretärin der Stiftung und Redaktorin der Caux Information. Der Dritte ist all jenen Zig-Zag-Lesern wohlbekannt, die an den

Winterkonferenzen in Caux teilnehmen. Es ist Johannes de Pous aus Den Haag, Holland. Mit seiner Frau und den Kindern, und mit andern holländischen Familien, hat er mehrere Wintersessionen im Mountain House verantwortlich durchgeführt. Ausserdem hat er sich viele Male in Caux für die Arbeitswochen eingesetzt, für die er Pionierarbeit leistete, sowie auch für den Empfang von Gruppen, welche das Haus mieteten. Er ist verantwortlich für die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in den Niederlanden.

Wie sie in diesem Rundbrief schreibt, hat Eliane Stallybrass ihre Aktivitäten neu ausgerichtet. Sie tritt nicht aus dem Stiftungsrat zurück, wünscht aber, vom Vizepräsidium entlastet zu werden. Wir sind ihr dankbar für ihren Einsatz im Stiftungsrat, der durch Originalität, Vorstellungsgabe, Erneuerungswillen und Organisationstalent geprägt ist.

Soeben haben wir die Nachricht bekommen, dass ein Mitglied unseres Stiftungsrates von einem schweren Schlag getroffen worden ist. Aad Burger aus Utrecht, Niederlande, Mitglied seit 23 Jahren, hat seine Frau Josiene nach einer schweren Operation verloren. Beide haben sich, zusammen mit ihren Kindern Jonneke und Rutger, in diesen letzten Jahren in Caux sehr engagiert. Josiene begleitete ihren Gatten fast immer zu den Sitzungen des Stiftungsrates, um ihm mit seiner Fortbewegung im Rollstuhl behilflich zu sein. Unsere Gedanken sind bei Aad und seinen Kindern.

### Josef Leu

Pierre Spoerri

Josef Leu, Landwirt, langjähriger Nationalrat und Mitglied unseres Stiftungsrates von 1976 bis 1989, ist in der letzten Septemberwoche gestorben. Alle, die ihn gekannt und mit ihm zusammengearbeitet haben, erinnern sich an einen Mann, dessen Integrität und Lauterkeit bei jedem Treffen und jeder Sitzung durchstrahlte. Er vertrat nicht nur Luzern und die schweizerische Landwirtschaft in unserem Gremium, sondern war für unser ganzes politisches Leben in der Schweiz eine Stimme des Gewissens. Er war es auch, der Alt-Ständerätin Josi J. Meier dafür gewann, seine Nachfolge im Stiftungsrat zu übernehmen und so die Kontinuität einer Präsenz des Besten der Innerschweiz in unserem Gremium zu bewahren.

### Video vom Caux-Jubiläum 1996

Die Video-Kassette (Pal) vom Jubiläum kann sofort bestellt werden (deutsch, französisch oder englisch). Sie hält in 23 Minuten Höhepunkte des Sommers in Caux fest. Preis: CHF 50.-.

Zu bestellen bei:

Réarmement Moral, case postale 3,  
1211 Genève 20.

Bitte CHF 50.- einzahlen auf Postcheckkonto  
12-12200-5, Réarmement Moral.

**Was ist diesen Sommer in Caux passiert?**

Bestellen Sie die Caux-Information (24 Seiten,  
illustriert), um sich und Ihren Bekannten einen  
besseren Einblick zu verschaffen..

1 Ex. CHF 4.50, ab 5 Ex. 3.50 plus Porto.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr C.I. Team,  
Postfach 4419, 6002 Luzern, Tel. 041 311 22 13  
Fax 041 311 22 14.

**Caux:** Mangels Organisatoren findet an Weih-  
nacht und Neujahr keine Konferenz statt.

**Trudi Trüssel** ist umgezogen. Ihre neue Adresse:  
Beau-Site, ch. Crépon 32, Baugy, 1815 Clarens.  
Tel 021 964 10 09.

**Nächster Redaktionsschluss: 6. Nov. 1997 !!**

**Redaktion**

Renée Stahel, Bernstrasse 74,  
3072 Ostermundigen,  
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15,  
1028 Prévèrenge, Tel. 021 803 48 51,  
Fax 021 803 48 52, E-mail Jean Fiaux,  
100701,2430@compuserve.com

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,  
3322 Schönbühl / BE,  
Tel. / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6  
E-mail 101736.33772@compuserve.com